

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 57 (1982)
Heft: 5

Artikel: Der Unteroffizier und seine Bedeutung
Autor: Wyder, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Unteroffizier und seine Bedeutung

Oberst i Gst Theodor Wyder, Uvrier/Sion

ERSCHLOSSEN EMDDOK

MF 227 1/1669

Etwas Geschichte

Die Gründung eines eigenen Unteroffiziers-Standes geht zurück bis ins 17. Jahrhundert, zur Zeit des «Grossen Kurfürsten». Diese «Soldaten» unterschieden sich unwesentlich von den Mannschaften. Sie hatten allerdings einen höheren Sold und wurden im Bereich der Führung, Technik und Verwaltung als Gehilfen oder selbständig eingesetzt. Als Gehilfen bei den Offizieren machten sie sich besonders bei der Ausbildung unentbehrlich. Bei der Verwaltung und Organisation des Verbandes entfalteten sie eine äusserst nützliche Kraft als Führunggehilfen. Überzeugende Leistungen und hervorragende Taten der Unteroffiziere festigten ihren Stand und waren nicht zuletzt der Stolz und die Stütze ihrer Führer und Kommandanten. Die Literatur gibt zahlreiche Hinweise, wie der Unteroffizier seinen Auftrag stets ernst genommen hat. Wem das Leben ernste Aufgaben stellt, der hat keine Zeit, sich nur spielerisch an der Oberfläche des Geschehens zu tummeln.

Anforderungsprofil

Bis in die heutige Zeit hat sich der Aufgabenbereich der Unteroffiziere nicht wesentlich geändert. «Die Unteroffiziere sind als Führer, Ausbilder oder Spezialisten enge Mitarbeiter der Zugführer und Kommandanten» (DR Ziff 221 Abs 1).

Leiten kann man Untergebene auch durch Befehle, aber erziehen, bilden und ausbilden kann man nur, wenn der Untergebene erkennt, dass das Vorbild in der Person des Vorgesetzten vorgelebt wird. Überall will erzogen werden, in der Schule, im Beruf und nicht zuletzt im Militär. «Erziehen ein Leben lang», nichts dagegen einzuwenden, aber es darf nicht nur erzogen werden auf Kosten Bildung und Ausbildung. Wer nur erzogen ist, um nicht zu sagen «dressiert», und nicht gebildet, schlägt aus, sobald der Zuchtmeister fehlt. Ein Mensch der Bildung mindestens in der Anlage besitzt, verzichtet gerne auf manches, das ihm das Leben bieten könnte, um seine Bildungsbedürfnisse zu befriedigen und zu fördern.

Für junge Männer, die für die Führung von Menschen vorgesehen werden können, wird ein riesiger Katalog von Qualitäten verlangt. Vor dem Wissen und Können sucht man den Mensch als Charakter, die Herzensbildung, die innere Einstellung. Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein sind eine unabdingbare Notwendigkeit. Er muss Selbstdisziplin und Willenskraft in den Dienst der grossen Sache stellen, andere Beschäftigungen stehen im zweiten Rang. Der Unteroffizier

beschafft sich so eine Urteilskraft zu eigen, die ihm die Fähigkeit zum Umgang mit Menschen erleichtert. Er versteht es dann auch, sein Herz und seinen Verstand zu hegen, um nicht immer und überall, seine eigene Gemütsverfassung oder auch sein Leid oder auch sein Glück anderen mitzuteilen oder aufzudrängen. So macht er sich in seinem Wirkungskreis zum Mittelpunkt des Geschehens.

Das technische Verständnis ist nicht von zweitrangiger Bedeutung. Der Fachmann auf diesem Gebiet muss seinen Ausbildungsstoff kennen: Er muss in nächster Nähe jedes Detail beherrschen, muss in der Anwendung gefestigt sein, das heisst er muss für jede Tätigkeit, die er von seinen Untergebenen verlangt, noch selber herliegen können und überzeugen. Nebst diesem technischen Können und Wissen, wobei das Können vor dem Wissen sein muss, als wichtigster Faktor auf dieser ersten Führungsstufe, ist er besorgt um eine einwandfreie Information und Ordnungsliebe, was ihn zum Meister der Organisation machen wird.

Reinlichkeit auch in seinen Gedanken verleiht ihm jene Herzensbildung und die in Fürsorge umgesetzte Kameradschaft, was ihm Treue, Vertrauen und Bereitschaft bringt. Letzteres gibt dem Vorgesetzten wieder die Kraft zum Verzicht, was in der tadelsfreien Führung im und ausser Dienst der grössten Bewunderung würdig ist.

Unser Anforderungsprofil muss vom Träger selber auch unterhalten werden. Er darf im Dienst der Menschenführung nie stillstehen und eine innere Überzeugung ausstrahlen, die ihm Kraft seines *Selbstvertrauens* und seiner *Einfachheit* im Wesen immer wieder Ansporn geben. Selbstvertrauen und Einfachheit eines Führers sollen ihrer eminenten Bedeutung wegen, näher untersucht sein.

Selbstvertrauen

Selbstvertrauen bedeutet Verantwortung und Erkenntnis und ist die Grundlage jeder gesunden Entwicklung. Ein Mensch in führender Stellung muss bereit sein und die Fähigkeit haben, Verantwortung zu übernehmen, nicht geteilte Verantwortung, sondern bereit sein, allein die Verantwortung seiner Entschlüsse zu übernehmen. Verantwortung ist eine notwendige Folge der menschlichen Willensfreiheit und der darin begründeten Zurechnungsfähigkeit.

Erkenntnis bedeutet wahres und sicheres Urteilen, sie ist eine Urgegebenheit der Wirklichkeit.

Träger der Verantwortung ist jeder, der zu einer Handlung fähig ist. Ob diese Handlung gut oder böse ist entscheidet das eigene Gewissen und die sittliche Umwelt, die Gemeinschaft in der wir leben. Die vollmenschliche Handlung ist der Gegenstand der Verantwortung. Das spontane Geschehen (Freude, Trauer, Gereiztheit, Zornerrregung) ist nicht freies Handeln, kann aber durch das Vertrauen gelenkt und gezügelt werden. Die Zurechnungsfähigkeit steht nicht in Frage, wenn es um Routineentscheide geht, zu denen der freie Wille keinen Einfluss haben muss, kann diese aber vermindern und die Verantwortlichkeit aufheben, je nach Art der geistigen Strömung. Hier erweist sich das Selbstvertrauen in der Verantwortung, worin dem Adel der menschlichen Person bekundet wird.

Einfachheit

Das Zusammengesetzte geht bei Abtrennung eines Teiles in seiner Ganzheit verloren, die einzelnen Teile können sogar zugrunde gehen. Demgegenüber steht die Einfachheit, sie hat keine Teile, in die sie sich auflösen könnte, sie ist geprägt durch die Unteilbarkeit.

Sehr oft ist es doch so, dass man viele Teile zugleich behandeln möchte oder man möglichst viele Teile in seinen Besitz bringen sollte. Das Zusammenspiel des Strebens, um etwas zu erreichen wird dann durch seine Vielfältigkeit, ehe es verwirklicht werden kann, in sich zerstört. Wer besonders in der Führung oder Ausbildung die Teilgebiete nicht erkennen kann, dem steht die Gefolgschaft aus. Eine Vielfalt der Tätigkeit ist immer mit grossen Auflagen verbunden, wobei die grösste der Gefahr ist, das Einfache zu übersehen und sich nur noch dem Zusammengesetzten, dem schwer Verständlichen, dem Auflösbaren zu widmen. Einfach bleiben ist bei der empfangenden Masse als Aktualität nicht gefragt, beim einzelnen Denker jedoch sehr geschätzt. Der Vorgesetzte hat zu entscheiden, er will doch sicher zum Denken erzogen und gebildet haben, daher ein unwiderlegbares Gebot für jeden Führer: einfach bleiben; im Streben nach der Einfachheit erfüllt sich des Lebens Sinn.

Konzeption der Auswahl

Das Schlagwort unserer Gesellschaft heisst: Mangel. Vom Mangel der Finanzen, des Personals über den Mangel an Beschäftigung bis zum Mangel an Einsicht, so ungefähr tönt der «spiritus mundi», der Geist der Welt. Die Welt will unter-

haltsam sein und so ist es doch einfach geworden, zum Schlagwort «Mangel» zu flüchten, um Schwierigkeiten nicht zu lösen.

Der «spiritus militari» muss natürlich mithalten, um nicht aus den Reihen zu tanzen. Das ewige Klagen und Hochspielen des Personal mangels, besonders der des Unteroffiziers, erweist dem jungen Mann, der sich im innersten Herzen für diese Ausbildung interessiert, absolut keinen Dienst. Es braucht viel psychologisches Geschick, um den im Keim des jungen Mannes steckenden Trieb der Weiterausbildung nicht zum Ersticken zu bringen. «Unteroffizier werden, um die Bestandesmängel aufzufüllen» zieht nicht. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage bedarf hier eines geschickten Vorgehens, dessen Erfolg in der einfachen Offenheit liegt mit dem Hinweis auf alle Vor- und Nachteile. Zu diesem Zweck wollen wir vorerst die Auswahlkriterien erwähnen und dann den Entschluss zur Ausbildung behandeln.

Auswahlkriterien

Es sei gleich vorweggenommen, dass kein Bildungsprivileg besteht. Wenn das bei der einen oder anderen Waffengattung noch besonders berücksichtigt wird, so liegt das in ihrer Eigenart respektive Notwendigkeit.

Als Grundlagen zu einer militärischen Weiterausbildung stehen im Vordergrund: Berufslehre oder höhere Schulbildung. Von einer Bewährung im zivilen Beruf kann bei einem Unteroffiziersanwärter noch nicht gesprochen werden, aber es gibt hierfür mindestens Anzeichen. Neben diesen zivilen Grundlagen wird eine militärische Eignung mindestens in der Dauer einer Rekrutenschule verlangt. Es ist eher schwierig, eine weitere Möglichkeit während einem Wiederholungskurs wahrzunehmen, wenn es während der Rekrutenschule nicht reichte.

Kann ein Mann ohne Berufslehre oder Schulbildung nicht Unteroffizier werden? Wer dies bejaht, legt die Vorschriften für deren Anwendung an und nicht für den Menschen im besonderen. Jeder Fall ist anders gelagert und muss näher untersucht werden. Es ist ja denkbar, dass ein junger Mann sich im Militär bestens bewährt, jedoch keinen zivilen Background hat, respektive die Anforderungen nicht erfüllt. Als Beispiel: Ein Jungmann hat keine Gelegenheit in eine Berufslehre zu steigen, aus einem verständlichen Grund wie Unterhaltungspflichten, finanzielle Not, Familienbetrieb mit Verpflichtungen usw. Hier kann doch der Sonderfall im positiven Sinn zu tragen kommen. Der Anwärter ist ja kein ziviler Versager. Zivile Versager dürften nie zur Weiterausbildung herangezogen werden, wenn es auch noch möglich sein könnte, dass sie militärisch überzeugen. Wir verstehen unter zivilen Versagern: aus der Lehre aussteigen, Schule

aufgeben, keine Beschäftigung suchen usw.

Der heutige Unteroffizier wird aus einer sorgenreichen und unruhigen Gesellschaft rekrutiert. Man hat weder Zeit noch Vertrauen, die eigenen Errungenschaften zu nützen. Der Ruf heisst: vorwärts. An der Zitrone wird noch gepresst, wenn schon lange kein Saft mehr rinnt; trotzdem bringt es unsere geniale Gesellschaft so weit, dass doch noch «Saft» aus der Zitrone rinnt, man lässt ja die Schale sowieso liegen. Freuden und Leiden begleiten diese Entwicklung und das Hoffen beruht allein auf der individuellen inneren Einstellung. Nur das eigene Selbst ist die Stütze der Zukunft, denn die Zukunft ist als was wir selber sind. Wenn Aufgaben nicht in der ersten Phase gelöst werden können, so liegt das in der Bewunderung ihrer Grösse.

Entschluss zur Weiterausbildung

Den meisten Rekruten liegt nicht viel daran, zusätzliche Arbeit auf sich zu nehmen; es ist ihnen aber ebenso unangenehm unter ihren Kameraden aus dem Konzept zu fallen. Das Konzept der Rekruten ist Soldat zu bleiben, das heisst, in der Argumentation der angeblich vorherrschenden Meinung. Ob der einzelne Mann so denkt, ist zu bezweifeln, ja es kann sogar verneint werden. Der Mut zur Entscheidung fehlt diesen jungen Leuten oder etwas abgeschwächt, der Sinn für Zusammengehörigkeit könnte darunter leiden, wird als Vorwand genannt.

Diese Mentalität wird öfter auch von den Vorgesetzten genährt. Man beginnt zu dialogen, was ja modern ist. Der Dialog bleibt auch hier, was zu seinem Wesen gehört: Reden ohne zu wissen, was man sagt. «Dialogende» Menschen sind geschwätzig, unter Umständen ohne zu reden und des gehaltvollen Schweigens unkundig. Dialoge bringen meistens nur ein Resultat: Man hat kostbare Zeit vergeudet. Demgegenüber steht die sachliche Information, wobei der Betroffene überzeugt ist oder willig, weil ihm der Vorgesetzte den Entscheid abnimmt. Mit anderen Worten heisst das, dem zur Weiterausbildung «Fähigbefundenen» muss dieser Entscheid abgenommen werden, indem man ihm zu seinem Erfolg gratuliert. Alles andere mit der Einladung zum Weitermachen ist höchst unzweckmässig und stellt die grossen Trümpfe der militärischen Weiterausbildung für einen jungen Menschen in ein falsches Licht.

Ein besorgter Vater, dessen Sohn vom Schlagwort «Mangel» von seiner militärischen Weiterausbildung abkommen wollte, schrieb mir: «Mir war das Vaterland immer an erster Stelle; mit viel Freude und Stolz leistete ich über 1300 Dienstage, doch nun scheinen sich die Zeiten etwas geändert zu haben.» Freilich haben sich die Zeiten geändert, wir dürfen aber nicht vergessen, das wir uns mit ihnen zu än-

dern haben. Der Opferwille muss aber auch bei diesen geänderten Zeiten noch vorhanden sein. Im Opferwille des Schweizers ist sein Einsatzwille begründet: die Kampfkraft unserer Armee, und nicht im teuren Material und im Lippenbekenntnis.

Nicht zu vergessen

Die vorausgehenden Gedanken sollen einen Beitrag zur Bedeutung des Unteroffiziers als Menschen vermitteln. Schlussfolgerungen für die Bereitschaft zu dieser einzigartigen militärischen Ausbildung, zur ersten und wichtigsten Stufe der Führung, die dem jungen und hierfür geeigneten Mann geboten werden, wollen wir absichtlich keine ziehen. Der gewillte Leser wird als mündig genug betrachtet, seine eigenen Folgerungen zu ziehen: Rund 30 000 junge Schweizer werden jährlich für die Armee ausgebildet; gute 25 Prozent hiervon können zur Weiterausbildung herangezogen werden. Eine Jugend, die sich sehen lassen darf; eine Jugend, die unserer Bewunderung würdig ist; eine Jugend, die unsere Anerkennung verdient mit dem Dank für jene, die im nimmermüden Einsatz für diese Jugend sind.

Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS)

An ihrer Generalversammlung vom 6. März 1982 in Kappel ZH, hat die GMS neu in den Vorstand gewählt die HH Ernst Herzig, Chefredaktor «Schweizer Soldat» und Oberst i GSt J E Cornut, beide Basel. Die nachfolgend wiedergegebene Resolution wurde einstimmig gutgeheissen:

Die Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS) verfolgt das Ziel, das geschichtliche und militärhistorische Interesse in weiten Kreisen zu fördern. Sie tut dies mit Blick auf die Rolle des Wehrwesens unseres Landes als militärischer Garant der Unabhängigkeit und Sicherheit. Das Studium der Geschichte bestärkt die Erkenntnis, dass die Unsicherheit unserer Zeit es mehr denn je erfordert, alles zu tun, damit unsere Armee dank guter Ausbildung und Rüstung in der Lage bleibt, unserem Land den Frieden zu erhalten durch die Bereitschaft, ihn mit Waffen zu verteidigen und so den Krieg fernzuhalten. Unsere schweizerische Friedenspolitik muss eine solche der Stärke und Unabhängigkeit sein und bleiben.

Informationen über Tätigkeit und Programm der GMS können eingeholt werden bei: Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen, Postfach, 8037 Zürich, Tel 01 44 57 45